

den Freigeldstreik das Proletariat sich zum Diktator auf dem wichtigsten Gebiet der Staatsverwaltung erheben könnte. In diesem Falle, so wird vorgeschlagen, sollen die Gewerkschaften die Verwaltung der Schweizerischen Nationalbank übernehmen. Die Auffassung ist besonders bezeichnend für die Freigeldleute, wonach die Warenpreise dadurch reguliert werden könnten, dass Geld in Umlauf gesetzt wird, wenn die Warenpreise nach unten gehen und Geld eingezogen werden soll, sobald die Preise aufwärts streben. Die Freigeld-

leute stellen sich die Preisbeeinflussung ungeheuer einfach vor. Für sie bestehen anscheinend auch die ausserordentlichen Kriegsteuerungsursachen nicht in dem Masse, wie sie im Laufe der letzten Jahre konstatiert wurden. Die Kompliziertheit des Problems gibt sich vor allem in Schweden zu erkennen. Wir verweisen u. a. auf die von der Schwedischen Reichsbank geübte Valutapolitik, auf die jüngsten Vorschläge von Professor Heckscher, die Noten bei der Reichsbank in Gold umwechseln zu lassen.

## Enquete über die Freigeldlehre.

Von V. Furlan.

Ich möchte mich in der fraglichen Angelegenheit nur kurz fassen und zunächst die Frage beantworten: ist die Einführung eines Geldes möglich, derart, dass, in dieser Geldeinheit ausgedrückt, das Preisniveau, in geeigneter Weise gemessen, konstant bleibt?

Diese Frage ist mit ja zu beantworten. Zum Nachweis erinnere ich an die in meinem Aufsatz: „Wirtschaftliches Gleichgewicht“<sup>1)</sup> reproduzierten Gleichungen, welche die Bedingungen des Warenaustausches unter dem System der freien Konkurrenz regeln. Wir haben dort für  $w$  Waren insgesamt  $w - 1$  Preise zu bestimmen, da angenommen wurde, dass der Preis einer derselben (z. B. des Geldes unter dem Regime der Goldwährung) gleich 1 sei. Lassen wir diese Annahme fallen, so sind  $w$  Preise zu bestimmen, und die Anzahl der Unbekannten wächst um eine Einheit. Wir müssen also noch eine Gleichung zum System hinzufügen, welche weder mit den anderen im Widerspruch steht, noch eine Folge der anderen ist. Dies geschieht, indem wir zum System der  $w$  ( $S + 1$ ) — 1 Bedingungen noch eine hinzufügen, welche besagt, dass der Preisindex konstant bleibe. Voraussetzung ist dabei, dass in die Definition des Preisindex keine neuen Grössen als die bereits gegebenen eingehen; diese Voraussetzung lässt sich indes in zweckentsprechender Weise erfüllen.

Noch einfacher lässt sich die Sache behandeln, wenn wir an Stelle eines Regimes der freien Kon-

kurrenz ein Monopolregime annehmen. Ich glaube jedoch nicht, dass es von Interesse sei, diesen Fall hier ausführlicher zu behandeln.

Nach der Konstatierung der theoretischen Möglichkeit bleibt die Frage der praktischen Durchführbarkeit und der Zweckmässigkeit zu beantworten. Ich glaube an die erstere, also an die praktische Durchführbarkeit, wenn mir auch die Regulierung der Geldmenge, die sich jeweilen im Umlauf befindet, nicht so einfach erscheint, wie den Verfechtern der Freigeldlehre. Was die Zweckmässigkeit anbelangt, so stimme ich im grossen ganzen den Gegnern zu, wenn sie auf offensichtliche Nachteile hinweisen. Mir scheint aber nicht, dass wir diese Nachteile — welche Reform ist nicht mit Nachteilen verknüpft? — heute, da wir die Reform noch nirgends in die Praxis umgesetzt gesehen haben, richtig einzuschätzen vermögen; sie können in Wirklichkeit grösser oder auch kleiner ausfallen, als wir sie uns heute vorstellen. (Man denke z. B. an die Einsprüche, die gegen die Inbetriebsetzung der ersten Eisenbahn in England gemacht wurden.) Selbst wenn wir aber vor diesen Nachteilen, bei sorgfältiger Wägung, nicht zurückschrecken würden, glaube ich nicht an die Durchführung der Freigeldlehre, da sie eine in ihrem Wesen viel zu radikale Reform darstellt. Dazu kommt, dass die Freigeldleute in ihrem politischen Auftreten, statt massvoll vorzugehen, sich wie aufgeregte Fanatiker benehmen und so auch den Unmut derer hervorrufen, welche ihnen, vom rein theoretischen Standpunkt gesehen, nicht schroff ablehnend gegenüberstehen.

<sup>1)</sup> Handwörterbuch der Staatswissenschaften, III. Auflage, achter Band, Seite 825 ff.